

# FLASCHENPOST

LEUCHTTURM  
SEESTADT

AUSGABE 02/24



# PHILOSOPHICUM II

## DIE FREIHEITSPHILOSOPHIE VON JOHN STUART MILL\* ROMAN JORDAN

Der britische Philosoph und Nationalökonom John Stuart Mill (1806–1873) hat in seiner Schrift *On Liberty* von 1859 in dekuvierender Weise den Freiheitsbegriff in Wert und Bedeutung sozialphilosophisch rekonstruiert. Mill prononziert auf stringente Art die Wichtigkeit eines individualistischen Denkens wie auch die Legitimität von geistiger Eigenart, indem er idealistisch deklamiert: „Wenn die ganze Menschheit eine übereinstimmende Meinung verträte, und nur eine Person wäre vom Gegenteil überzeugt, so hätte die Menschheit nicht mehr Recht, den Einen zum Schweigen zu bringen, als er, wenn ihm die Macht dazu zustände, das Recht hätte, der ganzen Menschheit den Mund zu verbieten.“ (S. 32)

Als liberaler Freigeist illustriert Mill in seinem aufschlussreichen

Räsonnement nicht nur die Gefährdung individueller Entfaltung durch krude staatliche Bevormundung, sondern warnt auch vor der Kujonierung potentiell wertvoller individueller Ansichten durch eine Präponderanz von in der Gesellschaft prädominierenden Gemeinplätzen, Trends und habitualisierten Scheinwahrheiten. Letztere obstruieren präferable Dynamiken, indem sie hin zu einer deplorablen Nivellierung von als inkommodierend wahrgenommenen freisinnigen Denkweisen inklinieren: „Man muß sich schützen gegen die Absicht der Gesellschaft, [...] ihr eignes Denken und Tun als Regel [...] aufzuerlegen [...] Man muß sich hüten vor der Neigung der Gesellschaft, [...] die Bildung jeder Individualität zu hindern [...]“ (S. 14). In seiner detachierten Konsideration der Relevanz freier Geister für ge-

sellschaftliches Florieren erinnert Mill, dass eine expedierende Kondemnung von kognitiven Abwegen Einzelner sich häufig als inadäquat erweist, da auch Verirrungen intellektuell superiore Beiträge liefern können, welche einen Erkenntnisfortschritt der gesamten Gesellschaft evozieren - denn die „Wahrheit gewinnt sogar [...] durch die Irrtümer eines Menschen [...]“ (S. 57).

Der von Mill proponierte Gestus, welcher den freien Geistern die von ihnen vindizierte Anerkennung zugesteht, würde davon absehen, die individuellen Denkwege zur Monotonie zu kompellieren, zudem nie eskamotieren, dass Individuen als Motoren des sozialen Fortschritts fungieren, die originelle Gedanken generieren, welche sich als pluri-potente Ansätze zur Förderung des Allgemeinwohls herauskristallisieren können - oder wie es Mill auf den Punkt bringt: „[...] im Sinne der Freiheit gibt es so viele Zentren der Reform, als es Individuen gibt.“ (S. 115) Schließlich profitiere das Gemeingefüge davon, wenn eine Unzahl kreativer Irrwege sich ausdifferenzieren darf, da so die Herausdestillation des Sukkus

reüssierender Erkenntnisse aus einem extensiven Ideenrepertoire schöpfen kann - dazu Mill: „Der Wert eines Staates besteht [...] aus dem Wert der Einzelpersönlichkeiten, aus denen er sich zusammensetzt.“ (S. 186) Der freisinnige Philosoph Mill konfidiert darin der imponderablen Inspiration, dass es sporadisch gerade das Extravagante ist, welches sozial gedeihliche Innovation avisiert - weshalb Mill schon für seine Epoche lapidar diagnostizierte: „Die Hauptgefahr unserer Zeit liegt darin, daß heut so wenige Menschen wagen, exzentrisch zu sein.“ (S. 110)

*\* Mill, John Stuart: Über die Freiheit. Köln: Anaconda 2009.*